

Dienstag der 14. Woche im Jahreskreis II / 9. Juli 2024

25jähriges Dienstjubiläum vom Cordula Marx als Erzieherin

Lesung: Hosea 8,4-7.11-13 Evangelium: Matthäus 9,32-38

In der heutigen Lesung, die an diesem Werktag vorgesehen ist, wird uns der strenge Prophet Hosea vor Augen gestellt. Er konfrontiert die Öffentlichkeit mit der erbärmlichen geistigen und moralischen Situation, in die sie geraten ist.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das war der Auftrag der Propheten im Alten Bund: zu erinnern; zu benennen; zu sagen, was ist. Und zu sagen, *was sein sollte* – und zwar vor dem Hintergrund jener großartigen Geschichte, die Gott dem Volk zugetraut hat, die Gott dem Volk weiterhin bereiten will.

All diese Gedankenlosigkeit, all diese Oberflächlichkeit, diese Unempfindsamkeit. – mit der ein Volk ins Verderben läuft, indem es die einfachsten Standards des Miteinanders verliert, die großen Koordinaten zu dem, was wirklich zählt, vergisst! „Ihr müsst zurück nach Ägypten!“ – So der schroffe Prophet des Alten Bundes.

Christen glauben, dass dies nicht die einzige Strategie Gottes war. Christen glauben, dass Gott sich etwas Neues hat einfallen lassen. Er selbst kam in sein Volk – nicht um es zu vertreiben, sondern zu führen. Nicht um es zurückzustößen „nach Ägypten“, sondern um es an sich zu ziehen. In seinem Sohn Jesus Christus.

Davon erzählt das heutige Evangelium! Wie sich Jesus der Mühseligen und Beladenen annimmt. Wie er Stumme und Besessene heilt – Menschen, die sich nicht mehr sinnvoll äußern können, die nicht auskunftsfähig sind, die gehetzt und getrieben sind von ihren Ängsten und Empörungen.

Stumme und Besessene in einem weiteren Sinn gibt es zu allen Zeiten, und wir alle gehören gewissermaßen auch dazu: Wenn im allgegenwärtigen Geschnatter und in der permanenten Dauerberieselung kaum noch ein klarer Gedanke zum Ausdruck kommt, wenn wir vergehen in der Sorge, zu kurz zu kommen und nicht immer und überall wahrgenommen zu werden.

Mit dieser Haltung, mit diesen Menschen hat der Herr tiefes Mitleid, so sagt das heutige Evangelium – „denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ Er wendet sich ihnen zu, er schenkt ihnen Ansehen und damit eine neue Perspektive für ihr Leben. Doch dabei ist er ganz realistisch: Er braucht dazu Mitarbeiter, Helfer und Mitstreiter. Er braucht Unterstützung. „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter!“

Menschen im kirchlichen Dienst stehen unter dem Anspruch, Mitarbeiter des Herrn zu sein. Kirchlich Bedienstete lassen sich in den Dienst dessen nehmen, der Mitleid hat mit denen, die müde und erschöpft sind, die wie Schafe ohne Hirten sind. Das Wort „pastoral“ kommt vom lateinischen „Pastor“, also vom „Hirten“.

Mitleid und Barmherzigkeit zu zeigen, ein Herz zu haben für die, die Hilfe brauchen – hier sind uns die Heiligen eine Anregung, ein Vorbild. Etwa die hl. Ida von Herzfeld, die Patronin des Ida-Kindergartens. Die hl. Ida wird in der Kunst dargestellt als eine erhabene Frau, an die sich ein Hirsch schmiegt. Ein verängstigtes und erschöpftes Tier sucht Zuflucht bei der Frau, die nicht redet, sondern handelt.

Historiker sind sich einig, dass der Hirsch an der Seite der Ida eine Chiffre, ein versteckter Hinweis ist; dass der Hirsch die damals eingeschüchterten und gedemütigten Sachsen symbolisiert. Man konnte vor den überlegenen und gewalttätigen Franken nicht offen aussprechen, wie sich die unterworfenen Sachsen fühlten – die aber bei Gräfin Ida

Verständnis und Zuflucht fanden. Ida behielt ihre Menschlichkeit, obwohl sie aus dem Land der Franken, aus der herrschenden Schicht entstammte.

Hier in der Viktorkirche zeigt ein Fenster jene Haltung der Ida, aber stark vereinfacht, mit Bezug auf den Namen „Herzfeld“: Zwei Hände wölben sich um ein Herz. Sie schützen das Herz; aber sie präsentieren es zu gleich, geben ihm einen respektvollen Halt. Das ist doch eine wunderbare Symbolik für eine Erzieherin zumal in einem Ida-Kindergarten, die sich vom Herzen leiten lässt, von Gutmütigkeit und Geduld. Ein schönes Bild: Hände umfassen ein Herz, das Zupackende und das Empfindsame kommen zusammen, ja: gehören zusammen.

Ich muss dem letzten Lateiner unter uns, Ihnen Herr Marx, nicht erklären, woher sich der Vorname Ihrer Frau Cordula ableitet: Von „Cor / Cordis“, dem Herzen. Und „Cordula“ meint „Kleines Herz“. Die, die sich den kleinen Herzen zuwendet – so können wir dieses „Nomen est omen“ interpretieren. Und als überzeugte Christin ist Cordula Marx davon überzeugt, dass letztlich *jedes* menschliche Herz aufgehoben und beheimatet ist im großen Herzen Jesu. Die alte Figur unweit des Taufbrunnens von St. Viktor, eine Herz-Jesu-Figur, zeigt genau dies: Mit der einen Hand weist Jesus auf sein brennendes Herz, mit der anderen lädt er die Gemeinde ein, sich ihm zu nähern.

Diese Einladung dürfen wir im kirchlichen Dienst auf besondere Weise weitersagen – am besten ohne große Worte, wie es für Cordula Marx so typisch und so überzeugend ist. Dieser Einladung folgen wir jetzt, in dieser Stunde, wenn wir Eucharistie feiern: Danksagung!

Amen.